

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

# Hütte und Schacht

## Werks-Zeitung

des

### Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

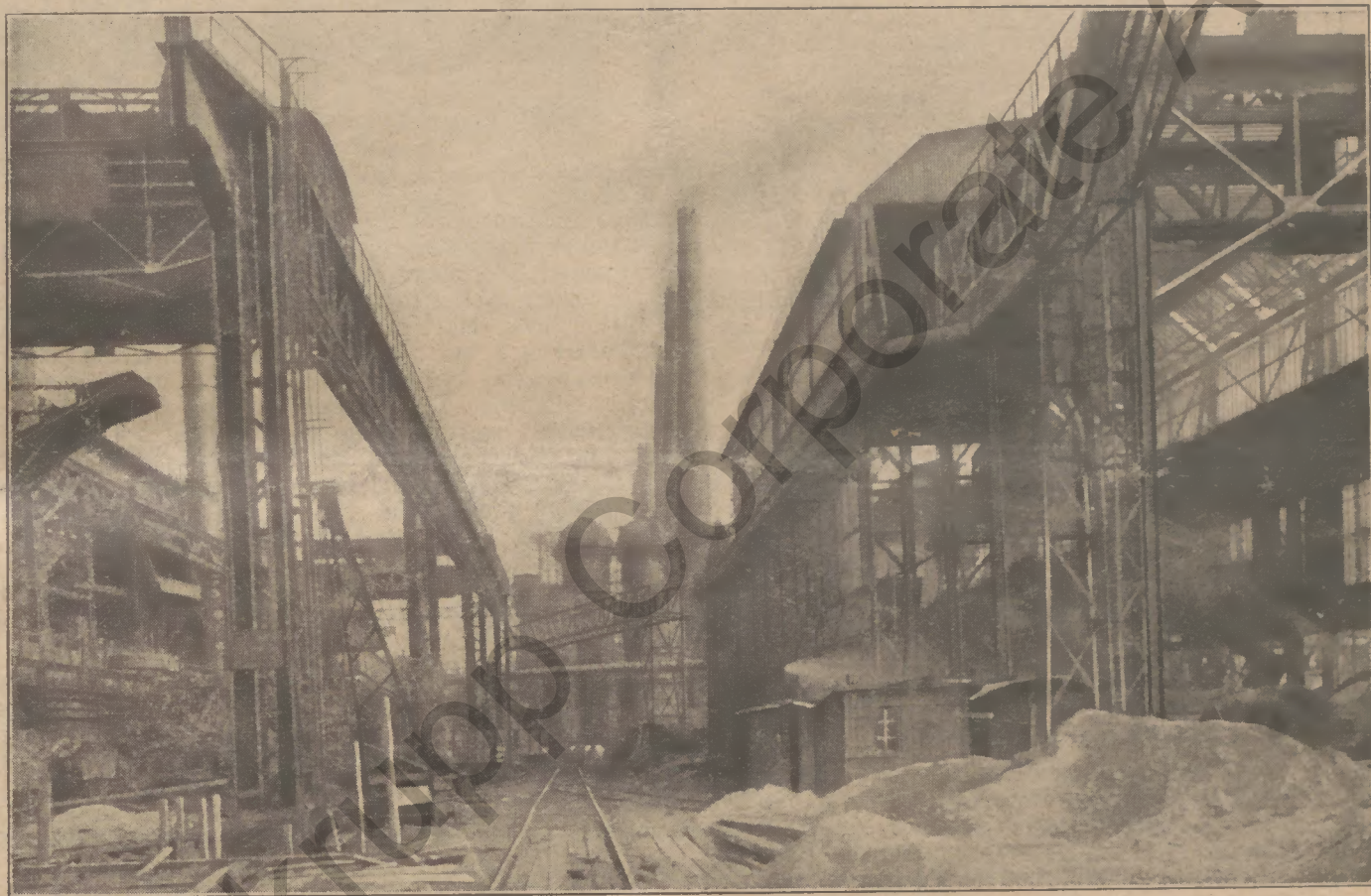
1. Jahrgang

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte April 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 6



Unsere Hochöfen.

## Überraschungen.

Es ist jetzt sehr kurzweilig in der Politik; das muß man sagen. Fast jeder Tag bringt neue Überraschungen. Ueber Dinge, die man früher in den stillen Zeiten nicht für möglich gehalten hätte, wundert man sich schon bald garnicht mehr. Und der bunte Film der Politik unserer Zeit rollt unablässig weiter.

### In der preussischen Regierungskrise

erlebten wir in einer einzigen Woche die angenehme Überraschung von zwei Ministerpräsidentenwahlen. Der erste Gewählte, der Demokrat Höpfer-Schöff, wollte sich nicht dazu hergeben, die Rolle eines Verlegenheitskandidaten zu spielen. Er verzichtete und gab dabei die für den Tiefstand unserer Parteipolitik recht bezeichnende Erklärung ab, daß er wider seinen Willen gewählt worden sei: So weit ist es also gekommen, daß man die höchste staatliche Würde in Preußen, die das Parlament zu vergeben hat, daß man den Platz, den einst Bismarck innehatte, ohne eigenen Willen erlangen kann! Das war nicht nur eine Überraschung, das war schon mehr —

Und dann wurde uns zum fünften Male die Komödie dieser Wahl vorgespielt, und dieses Mal ging als Kandidat der Weimarer Koalition Herr Braun durchs Ziel, wieder nur mit ein paar Stimmen Mehrheit. Wie lange wird er nun dort bleiben?

Die Wahl Brauns wurde verständlich, als man las, daß für die

### Reichspräsidentenwahl

die Sozialdemokratie auf die Aufstellung ihres Kandidaten verzichtete und dafür die Kandidatur des Zentrums, Marx, zu unterstützen bereit sei. Der Kuhhandel ist also fertig und nun, deutsches Volk, — wähle! —

Daß der Reichsblock sich inzwischen zur Aufstellung des Generalfeldmarschalls

### Hindenburg als Präsidentschaftskandidat

entschlossen hat, ist nicht so überraschend, wie es manchem vielleicht erscheinen mag. Der häßliche Kuhhandel, der schließlich zur gemeinsamen Aufstellung des Dr. Marx durch die sogenannten „Verfassungsparteien“ führte, barg dennoch die Gefahr der Irreleitung weiter urteilsloser Volkskreise in sich, und es war die Möglichkeit des Obstiegs dieses ausgesprochenen Parteikandidaten über Dr. Jarres im zweiten Wahlgang immerhin nicht von der Hand zu weisen. Solchem Wahlausgang von vornherein entgegenzuwirken, war kein unkluger Schachzug des Reichsblockes.

War schon Dr. Jarres der ausgesprochene Mann der wahren Volksgemeinschaft, so darf dies füglich von Hindenburg mit noch höherem Rechte gesagt werden. Wahrlich, es ist kein Zweifel: der Mann, in dessen Hand vier Kriegsjahre lang das Schicksal des deutschen Volkes sicher geruht hat, wäre auch der gegebene Führer Deutschlands zu neuem Aufstieg und neuer Weltgeltung!

Unterdessen geht im Auslande (— nicht bei uns; denn dafür haben wir ja keine Zeit; wir müssen ja wählen, wählen, wählen —) die Debatte über die Fragen der

#### Sicherheit Frankreichs

und der Militärkontrolle weiter. Im englischen Oberhaus hörten wir zu diesem Thema sehr bemerkenswerte Ausführungen Lord Newtons folgenden Inhalts: Die höchsten militärischen Autoritäten erklärten, daß die Deutschen nicht in der Lage seien, irgendeine Feindseligkeit auszuführen. Dies müßte allen genügen, und die Kontrollausschüsse müßten sobald wie möglich verschwinden. Man höre von der Abrüstung reden, aber die einzigen, die abgerüstet hätten, seien die vormaligen feindlichen Staaten, während die andern Länder oder einige von ihnen größere Heere aufrechterhielten, als vor dem Kriege. Trotzdem würden diese Kommissionen aufrechterhalten auf Kosten dieser banterotten, ehemals feindlichen Regierungen.

Diese angenehme Ueberraschung des offenbar recht verständigen Lords ist leider nicht sehr belangreich. Denn die englische Außenpolitik wird nicht im Oberhaus gemacht, nicht einmal im Unterhaus, sondern von den alten Routiniers im foreign office (dem Auswärtigen Amt), wo selbst Herr Chamberlain, des Reiches Außenminister, nicht allzu viel zu sagen hat. Immerhin erklärte er aber auf die Frage, wann die britischen Truppen

#### die Räumung Kölns

bewerkstelligen würden, daß die Regierung nicht in der Lage sei, dafür ein ungefähres Datum anzugeben. Sobald sie aber Aufschluß hätte, weswegen die Räumung Kölns hinausgeschoben wurde, würde das Parlament davon in Kenntnis gesetzt werden. — Ist das nicht doch ein wenig starker Tobad? — Also nicht einmal England weiß es, warum es in Köln bleibt! Daß man es uns jetzt, nach drei Monaten, noch nicht mitgeteilt hat, ist zwar auch ein eigentümlicher Fall in der Weltgeschichte. Daß es aber England nicht wissen sollte! — die Erklärungen Chamberlains sind nicht etwa am 1. April abgegeben!

In Frankreich sind die Puppen am tanzen. Mit der Beantwortung unseres Sicherheitsvorschlages hat man dort keine Eile. Erst sollen wir einmal, das will auch England, vorbehaltlos in den Völkerbund eintreten. Daß wir angesichts der Behandlung, die wir neuerdings im internationalen Arbeitsamt (— einem ganz ähnlichen Institut wie der Völkerbund —) erfahren, dazu keine rechte Lust verspüren, wird man uns nicht übel nehmen können.

Aber Herrn Herriot ist es schief ergangen. Auch

#### Frankreich hat seine Regierungskrise,

und zwar kommt auch hier, wie Onkel Bräsig sagt, „die große Armut von der großen Powerteh!“ Der Banknotenumlauf in Frankreich hat eine stattliche Höhe erreicht, und nun drängt die Bank von Frankreich auf weitere Zahlungsmittel. Daß mit der Vermehrung des Notenumlaufs aber die Gefahr der Inflation wächst, weiß man in Frankreich auch. Also kam es im Senat und in der Kammer zu stürmischen Auftritten, denen zunächst der Finanzminister Clementel zum Opfer fiel, und die in ihren Folgewirkungen schließlich das ganze Kabinett Herriot zum Sturz gebracht haben.

Der amerikanische Präsident Coolidge hat sich bei der

#### Einladung zur Abrüstungskonferenz

in Frankreich einen Korb geholt. Man hat ihm erklärt, daß Frankreich nicht abrüsten könne, bevor die Frage seiner Sicherheit geregelt wäre. Darauf hat man in New York hörbar an der Kette gezogen, die Frankreich wegen seiner Schulden von Amerika um den Hals bekommen hat. Es war vorläufig nur ein leichter Zug. Aber das könnte schlimmer werden. Ein angenehmer Halschmerz ist so eine Kette jedenfalls nicht — — —

Reineke Boß.

## Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die dunklen Wolken am Wirtschaftshimmel unseres Vaterlandes wollen immer noch nicht weichen. Wenn wir durchs Revier fahren, sehen wir auf allen Zeichenplätzen dasselbe Bild: aufgestürzte Berge von Kohlen und Koks. Der Bestand wird sich inzwischen auf weit über eine Monatsförderung vermehrt haben. Welche ungeheuren Werte auf diese Weise unproduktiv und zinsfressend brach liegen, kann sich jeder selbst ausrechnen. Die augenblickliche Krise ist wohl die größte, die der Kohlenbergbau in Deutschland je erlebt hat. Die Folgen machen sich zunächst auf den Südzugern bemerkbar. Dort haben bereits größere Betriebseinsparungen und Kündigungen erfolgen müssen, während weitere bedroht sind, wenn es nicht bald besser wird. Für die Unterbringung der entlassenen Arbeiter wird nach Möglichkeit durch Uebnahme auf rentablen Anlagen und durch Beschaffung von Arbeits- und Wohngelegenheit in den nördlichen Abbaugebieten gesorgt.

Jüngst besaßte sich der Reichskohlenrat mit der Lage des Bergbaus. Auch hier kam man zur Konstatierung der Tatsache, daß der deutsche Gesamtkohlenverbrauch von 156 Millionen Tonnen im Jahre 1913 und von 150 Millionen Tonnen im Jahre 1922 auf 134 Millionen Tonnen im Jahre 1924 zurückgegangen ist, eine Zahl, die sich im Jahre 1925 weiterhin verschlechtert hat. Dabei sind die Preise für Ruhrkohle nur 25 Prozent teurer als vor dem Kriege, bleiben also hinter den Preiserhöhungen anderer Rohstoffe erheblich zurück. Auch der Reichskohlenrat verhandelte lange über die Hilfe, die hier geleistet werden



müsse. Sie liegt vor allem auf dem Gebiete der Ermäßigung von Steuern und Lasten und nicht zum wenigsten auf dem Gebiete einer rationelleren Tarifpolitik der Eisenbahn.

Letzten Endes liegen die Gründe für ein solches Wirtschaftselend natürlich auch hier in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage der ganzen Welt. Selbst im gelobten Lande Amerika, wo doch wirtschaftlich Milch und Honig fließt, wurden im Jahre 1924 etwa 13½ Prozent weniger Steinkohlen gefördert als im Jahre vorher, was zur Folge hatte, daß Hunderttausende von Bergleuten entlassen werden mußten. In England herrscht fast dasselbe Elend wie bei uns. Die Förderung hat dort einen Tiefstand erreicht, wie seit Jahrzehnten nicht. Auch hier waren Arbeiterentlassungen und Lohnkürzungen an der Tagesordnung. Dasselbe Bild in Frankreich und Belgien.

Wie kann das alles besser werden? Ganz gewiß nur dann, wenn wieder endgültig Friede wird in der Welt und die Völker sich gegenseitig wieder vertrauen, wie es vor dem Kriege war.

Die Eisenindustrie, vor allem das Walzwerk, ist zwar in letzter Zeit etwas besser beschäftigt. Sie ist jedoch auf ein ganz beschränktes Inlandsgeschäft zu schlechten Preisen angewiesen. Ein Export kommt fast gar nicht in Frage. Kein Wunder, wenn bei uns bei schärfster Rationierung die Tonne Stabeisen etwa 135 Mark kostet, während das Ausland schon zu 110 Mark zu liefern in der Lage ist! Für die Eisenindustrie wird viel von den Wirtschaftsverhandlungen in Paris, nicht wenig auch von den Erneuerungsverhandlungen des Kohlenyndikats abhängen.

Leider ist man in Paris mit den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen immer noch nicht recht vorwärts gekommen. Es ergeben sich immer neue Schwierigkeiten, die hauptsächlich die Behandlung der Eisen-Eins- und -Ausfuhr betreffen. — Mit Belgien ist inzwischen ein Handelsprovisorium zustande gekommen, das auf der Einräumung der gegenseitigen unbedingten Meistbegünstigung aufgebaut ist. — Mit der englischen Regierung gelang es endlich, über die 26prozentige englische Reparationsabgabe ein Uebereinkommen zu treffen, dahingehend, daß die Regelung der Abgabe lediglich von Regierung zu Regierung durch monatliche Pauschalzahlszahlungen erfolgt und die deutschen und englischen Exporteure mit der lästigen Einziehung der Reparationsabgabe nichts mehr zu tun haben.

Trotz der Einräumung des gegenseitigen Meistbegünstigungsrechts in Handelsverträgen werden wir gegenüber Frankreich, Belgien und England immer noch im Nachteil sein, da unsere Exportfähigkeit durch die Daweskosten so sehr vorbelastet ist, daß unsere Konkurrenzfähigkeit auch weiterhin sehr fraglich wird.

Eine Ueberraschung, und gar nicht einmal eine angenehme, war die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsprovisoriums im Reichsrat. Die Ablehnung ist um so unangenehmer, als das mit Spanien getroffene Abkommen schon eine ganze Reihe von Monaten läuft und die befürchteten Erschütterungen des deutschen Weinbaus dadurch gar nicht eingetreten sind. Für die Eisenindustrie und den Bergbau bot das Abkommen jedenfalls recht erhebliche Vorteile, da durch dasselbe viele lästige Einfuhrbeschränkungen beseitigt wurden, unter denen der deutsche Export gelitten hatte. Hoffentlich hat der Reichstag ein Einsehen und verbessert diesen Reichsratsbeschuß.

Eine sehr interessante Tagung fand in der vergangenen Woche in Berlin statt. Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit und Handwerk verhandelte hier getreu seinem Programm, die Produktivität unserer Wirtschaft systematisch zu heben durch Propagierung bewährter organisatorischer und technischer Mittel. Hier wird ein Kampf geführt gegen überlebte industrielle und handwerkliche Arbeitsauffassungen und eine Entwicklung zu billiger Qualitätsarbeit gesucht, die uns allein auf dem Weltmarkt retten kann. Besonders fesselnd war ein Vortrag Dr. Röttgens über „Amerikanische Arbeitsmethoden“, in dem er u. a. sagte: „Die Produktion Amerikas ist ungefähr 70 Prozent größer wie bei uns pro Kopf der Bevölkerung. Die natürlichen Bedingungen, Klima, leichte Gewinnung der Bodenschätze usw. sind außerordentlich günstig. Etwa die Hälfte des Unterschiedes, 30—40 Prozent, sind aus diesen natürlichen Bedingungen verursacht. Die andere Hälfte der Mehrerzeugung erklärt sich aus der größeren Arbeitsintensität des einzelnen und durch die Rationalisierung der Arbeit. Das glänzendste Beispiel hierfür ist die Fordische Fabrikation. In ihr verkörpert sich alles, was getan werden kann.“

Daß diese Fordischen Methoden nicht nur technisch interessant, sondern auch wirtschaftlich sehr rentabel sind, beweist die jüngst bekannt gewordene Bilanz des Unternehmens für 1924, in der ein Gewinn von über 100 Millionen Dollar, das macht auf die Aktie 582 Dollar, ausgewiesen ist.

Luz.

## Eine Dampfmaschine mit 100 Atmosphären Betriebsdruck.

In der Wiener Lokomotivfabrik in Florisdorf wurde eine Hochdruckanlage nach den Entwürfen von Prof. Löffler ausgeführt, um dessen neues Verfahren, Hochdruckdampf zu erzeugen, im Dauerbetrieb zu erproben.

Die wirtschaftliche Not der Gegenwart zwingt dazu, Brennstoffe zu sparen und die Brennstoffwärme aufs äußerste auszunutzen; daher werden überall neue Wege der Hochdrucktechnik beschritten, die indes vollen Erfolg erst dann bringen können, wenn die Betriebsicherheit der Hochdruckanlagen der von Niederdruckanlagen gleichkommt oder sie noch übertrifft, und wenn dem erreichbaren, sehr großen Arbeits-

gewinn nur geringe Mehrkosten gegenüberstehen. Das aber ist hier der Fall. Die Versuchsanlage in der Wiener Lokomotivfabrik hat nach dem Verfahren Löfflers Hochdruckdampf von 100 at bei Ueberhitzung auf 450 bis 500° im Dauerbetrieb erzeugt, und hierbei haben sich alle Teile und Verbindungen von Anfang an als sicher und vollständig dicht erwiesen.

Das Neue des Verfahrens liegt darin: das Verdampfen des Wassers erfolgt nicht in Wasserrohren, sondern in einer Kesseltrommel, die außerhalb der Feuerung liegt, z. B. nahe der Kraftmaschine, so daß von ihr aus die Verdampfung selbsttätig geregelt werden kann. Die Verdampfung erfolgt nur dadurch, daß Heißdampf in das Wasser des Verdampfers hineingeleitet wird, so daß jede Drucksteigerung nach Maß-

gabe der durch den Heißdampf zugeführten Wärmemenge erreicht wird. Im Bereich der Feuerung liegt nur der Überhitzer, der aus Rohrstrahlen von geringem Durchmesser besteht u. auch bei Höchst- und großer Sicherheit bietet. Durch diese Rohrstrahlen wird Dampf mittels einer besonderen Umlaufpumpe zwangsweise bis in den Verdampfer gedrückt. In den Rohren des Überhitzers läuft nur Dampf um, frei von Störungen durch die Dampfbildung und frei von Kesselfeinstaub. Das Speisewasser wird in den abseitsliegenden Verdampfer gepumpt; nur in ihm kann sich Kesselfeinstaub ablagern, wird aber dort zum Wärmehub, da keine Wärme von außen nach innen strömt, sondern nur die Ueberhitzungswärme des Dampfes im Speisewasser verteilt wird.

Zum erstmaligen Inanganggehen der kalten Anlage ist Hilfsdampf

erforderlich. Dieser Anlagendampf kann einem vorhandenen Betrieb entnommen werden, wie in Florisdorf und wie es bei jeder Großanlage geschehen könnte, oder mit 2 at durch einen Hilfskessel erzeugt werden, der für die Dauer des Anlassens benützt und dann abgeschaltet wird.

Die Druckerhöhung mit 12 at Anlagendampf bis auf 100 at hat etwa eine Stunde gedauert, also viel weniger als gegenwärtig das Anheizen kalter Kessel, das nur bei Lokomotivkesseln zwei Stunden dauert, meist drei Stunden erfordert.

Das Verfahren eröffnet somit wichtige Anwendungsgebiete nicht nur für Turbinen, sondern auch für Kolbenmaschinen. Sein Wert liegt nicht bloß in Großanlagen, er liegt ebenso in den unzähligen Klein- und Mitteldampfanlagen, die alle nach Vergrößerung drängen, jedoch keine genügende Größe erlangen, um Turbinen verwenden zu können.

## Kommt ausgeruht zur Arbeit, dann seid Ihr unfallsicher.

## Es weht ein frischer Wind.

Seit Jahrhunderten war es so: wenn man stirbt, wird man begraben, bekommt ein Kreuz und einen Grabstein und wird ins Totenbuch eingetragen. Wozu?

Damit die Nachfahren wissen, wer da auf Erden gelebt hat, wann und wie lange. Man soll nicht bloß wie ein Hund verscharrt sein. Denn der Mensch hat ein langes Gedächtnis.

So ist es vor Jahrhunderten gehalten worden, und so ist es noch heute. Früher, da man noch Zeit hatte, ging man auf des Vaters und der Mutter Grab, dachte an sie zurück und pflanzte ihnen Blumen. So erhielt sich ihr Gedächtnis. Man ehrte Vater und Mutter. Und da nun damals fast jeder Mensch im Laufe seines Lebens Vater oder Mutter wurde, so hätte sich das Gedächtnis ununterbrochen fortpflanzen sollen durch die nachkommenden Reichen, ohne daß die Kette abriß. Aber der Mensch strebt in die Zukunft: er vergaß. Und mit einem Male wußte er von allen seinen Vorfahren nichts mehr. Raum noch von Vater und Mutter; wollte nichts mehr wissen und bildete sich ein, nur um seiner selbst willen von ihnen in dies Leben herein- gesetzt zu sein.

Das war kurzfristig, unbankbar.

Da griff die Ahnentafel ein. Sie suchte wieder nach den Vorfahren und stellte die abgerissene Kette wieder her. In Stammbüchern und Ahnenreihen. Und viele Menschen haben, daß ihnen damit eine Schuld wieder aufgemacht wurde, eine Unterlassungsschuld, und daß ihnen ein Sinn des Lebens aufgeht. Denn nicht um des Heute und Morgen willen, nicht um unserer selbst willen sind wir da. Das sagt nur, wer am Stofflichen, Vorübergehenden hängt und das Zeitliche segnet. Die Ahnentafel ist Segnerin des Unvergänglichen.

Wer unter die Oberfläche sieht, der sammelt die Lebenszeichen seiner Vorfahren. Denn sie treten wieder auf, durch ihn selbst, in seinen Nachkommen.

Die Naturwissenschaft hat gefunden, daß du, großer und starker Mensch,

einst eine winzige Zelle warst und in deinem Vater und deiner Mutter ruheist.

Du gehst jetzt stolz und selbstbewußt dahin, den Hammer in der Faust, oder eine Feber, einen Spaten, einen Hebel, und meinst, die Welt drehe sich bloß um dich, und du hättest dein Leben selbst gemacht.

Langsam, Lieber. Du hast es gestaltet, soweit es in unsere Zeit der Kraftwagen, Fernsprecher, des Rundfunks hereingezwängt werden mußte, wie — mit welchen Gaben, mit Geist und Einfalt, Gewalt, Sanftmut, Geschick, Ungeschick —, das war in dich schon gelegt, als du noch ein Keim warst, Zelle in Vater und Mutter, ehe sie sich noch kannten.

Und woher hatten sie es? Nicht aus sich selbst, so wenig wie du. Vom Vater, von der Mutter. Und so zurück, die ganze lange Kette, bis in die nebelhafte Vorzeit. Jene Kette, die der Ahnenforscher wieder fügt, Glied um Glied.

Deine Urahren haben dir wenig irdisches Gut hinterlassen. Der eine hat noch einen Schmutz von ihnen, ein Haus, ein Bild, einen Schrank; der andere hat nichts mehr. Aber jeder von uns hat noch etwas: ihr feinstes Gut. Noch mehr, und vielen unbekannt: einen Teil ihres Körperlichen Gutes. Kraft der Arme, Schnitt der Augen, Farbe der Haare, oder Rasse zu denken, zu handeln. Diesen Erbschaft hat jeder, der Ahnen wie der Reichtümer, ohne daß er es will, und ohne daß ihm einer ihn freitig machen kann; er muß ihn haben, naturnotwendig, und er muß ihn weitergeben, im Keim, an seine Kinder. So ist der Mensch Durchgangspfad, für die Kraft der Ahnen, für die Ewigkeit, für einen Funken in der Welt. Denn wer weiß: vielleicht schummert in seinem Keim die Vorbedingung für einen kommenden, neuen Menschen, der entsteht, wenn er auf seine glücklichste Ergänzung trifft, für einen, der größer und besser ist als wir, für einen Fortschritt, einen Vervollkommener der Menschheit.

Ein frischer Wind weht durch die Ahnenforschung. Von diesem Erbgut in uns hat die Vererbungsforschung Schleier gehoben, und sie ist stündlich daran, neue zu heben.

Wir müssen nämlich etwas dabei tun, etwas anfangen mit dem Schatz, der uns in den Schöpfung gefallen ist. — Einmal: wir dürfen es nicht verderben. Das tun wir aber oft, ohne es zu wissen. Vor allem durch

## Gesetze der Wirtschaft.

Von Argus.

Gesetz ist, was von einer übergeordneten Macht als Regel „gesetzt“ ist, die nicht ungestraft verlegt werden darf. Diese Macht kann die Natur sein oder irgendeine Gemeinschaft der Menschen, vor allem der Staat.

Da der Mensch aber selbst ein Stück Natur ist, so müssen Naturgesetz und menschliches Gesetz in Einklang miteinander stehen, soll das Gesetz der Menschen nicht an der Wirklichkeit zerbrechen. Auch die Wirtschaft kann von der Gottnatur nicht getrennt werden; sie ist ein Teil derselben.

Wenn der Mensch deshalb wirtschaftliche Vorgänge in bestimmte gesetzliche Bahnen lenken will, so muß er die der Wirtschaft innewohnenden Gesetze achten. Gerade so wie etwa der Wasserbautechniker bei seinen Arbeiten die Tatsache berücksichtigen muß, daß das Wasser den Berg hinab, nicht aber bergauf fließt.

Zur Erkenntnis der Naturgesetze gelangen wir im Wege der Beobachtung. Falsche oder auch ungenaue Beobachtung führt zu unter Umständen katastrophalen Fehlern in der Ableitung von Gesetzen aus der Natur. Für die wirtschaftlichen Dinge ist die Beobachtung besonders schwierig, weil hier nicht das Experiment zur Verfügung steht, wie es bei den exakten Naturwissenschaften der Fall ist.

Zwar sind auch mit der Wirtschaft immer wieder Experimente gemacht worden. Sie gleichen Vivisektionen. Es sind Operationen am lebenden Körper. Die lebende Generation hat mit Grauen die Trivialität solcher Versuche in Deutschland in den Jahren nach der Revolution und in dem bolschewistischen Rußland erlebt. Das bekannteste ältere Beispiel bietet die sogenannte „große“ französische Revolution. Derartige Experimente bewußt vorzunehmen ist ein Wahnsinn, weil dabei, wie sie auch ausfallen mögen, Hunderttausende, ja Millionen lebendiger Menschen zugrunde gehen müssen. Lenin war ein solcher skrupelloser, über Leichen gehender Experimentator.

Und wenn diese Versuche noch mit den Demonstrationen in physikalischen Probieranstalten und chemischen Laboratorien gleichzusetzen wären! Das ist aber keineswegs der Fall, es kann hier nicht mit selbsttätig arbeitenden fehlerlosen Instrumenten gemessen und mit der Sicherheit mathematischer Formeln bestimmt werden. Die Fehlerquellen sind tausendmal größer. Kommt hinzu, daß jene Pseudo-Merzte der Wirtschaft, welche die Wirtschaft als Versuchsanstalt behandeln, selbst mit Voreingenommenheit an ihre fürchterliche Arbeit heranzugehen pflegen. Es sind Fanatiker gewisser Ideen, durch Leidenschaft im Urteil und im Bild getrübt, die garnicht das Ergebnis ihrer Experimente objektiv feststellen und daraus die Lehren ziehen wollen, sondern denen es nur darum zu tun ist, ihre welt- und naturfremden, am Schreibtisch ausgeflügelter Konstruktionen, koste es, was es wolle, bestätigt zu finden, auch um den Preis einer Umkehrung der Wirtschaftsgeetze.

Die Schwierigkeit bei wirtschaftlichen Vorgängen richtig zu beobachten und aus diesen Beobachtungen die wirtschaftlichen Gesetze abzuleiten, besteht darin, daß sich alles Wirtschaften auf dem Wege durch die menschliche Seele vollzieht. Die Physiker und Chemiker haben es mit Feuer, Wasser und Erde zu tun, mit deren Bestandteilen und Eigenschaften. Das Objekt der Nationalökonomie ist letzten Endes immer die

Seele des Menschen. Erkennt er sie richtig, in ihren Möglichkeiten und ihrer Begrenztheit, so wird er auch hinter die wirtschaftlichen Rätsel kommen.

Es gab eine Zeit, in der die Wissenschaft der Nationalökonomie nur noch aus einer Sammlung angeblicher oder wirklicher Gesetze bestand. Diese Gesetze-Manie ging von England aus, von der dortigen sogenannten „klassischen“ Nationalökonomie. Etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es überhaupt keine selbständige deutsche Wissenschaft der Nationalökonomie. Die deutschen Gelehrten schrieben im großen und ganzen die englischen Lehrbücher und die englischen Gesetze der Wirtschaft ab. Nur das Genie machte eine Ausnahme: Friedrich List. Was wir aus England als angebliche Wirtschaftsgeetze bezogen, das war vielfach lediglich in den historisch zufälligen sozialen und wirtschaftlichen Zuständen, wie sie damals im Inselreich herrschten, begründet, ohne darüber hinaus Allgemeingeltung für sich beanspruchen zu können. Sie wird auch in den kommenden Zeitaltern nicht stille stehen. Aber tödlich wäre es, Jahrhunderte überspringen zu wollen. Wir müssen mit der menschlichen Psyche, so wie sie heute ist, als Grundtatsache rechnen, wollen wir eine vernünftige Wirtschaftspolitik treiben. Wir dürfen nicht von einer Seelenverfassung ausgehen, wie sie möglicherweise in einigen hundert oder tausend Jahren vorhanden ist. Das Deutschland der Nachkriegszeit ist leider reich an Beispielen für die Wahrheit dieser Darlegungen.

Um gerecht zu sein muß man jedoch feststellen, daß nicht allein unsere deutschen Utopisten, sondern nicht minder das feindliche Ausland an den jetzigen Zuständen die Schuld trug. Es legte uns Bürden auf, die unmöglich bewältigt werden konnten. Deutschland hatte den Franzosen 1871 eine Endsumme als Tribut gesetzt, die scharf umgrenzt und deren Zahlung möglich war. Deutschland wurde die Rennung einer Endsumme verweigert. Das Ausland peinigt uns durch immer neue Gewaltmaßnahmen, es zapft der deutschen Wirtschaft unausgeseht das Blut ab.

Die Marktstabilisierung kann eine Wende für Deutschland herbeiführen, aber nur, wenn Deutschland die wirtschaftlichen Grundgesetze wieder auf der ganzen Linie respektieren lernt. Und die wenigstens sind nicht zweifelhaft. Das Prinzip des größtmöglichen Erfolges, mit dem kleinsten der möglichen Mittel verlangt gebieterisch Beachtung. Es mündet in eins mit der Formel Ostwalds: Vergeue keine Energie! Der Einzelne muß wieder sehen, daß der Erfolg seiner Arbeit im engen Zusammenhang mit dem steht, was er leistet. Anstelle der Zwangswirtschaft, deren noch bestehende Reste abgebaut werden müssen, sollte die private Initiative überall entfacht werden.

Eine gesunde Wirtschaft ist auch das Beste für die Arbeitnehmer, denen durchaus nicht mit einer Pseudo-Sozialpolitik gedient ist, wie man sie wohl eine Zeitlang mit Hilfe von inflatorischem Papiergeld treiben kann, die aber zusammenbrechen und ungeheures Elend zur Folge haben muß, weil sie nicht aus Ueberflüssen der Wirtschaft getragen wird.

Nur die Rückkehr zu den wirtschaftlichen Grundgesetzen gewährleistet auch die Entstehung eines neuen Sittengesetzes. Die Vernichtung des Mittelstandes, die Verelendung der alten Leute, die ihr Leben lang treu und brav gearbeitet haben, das Schieberelend, die trügerische Neppigkeit des äußeren Lebens gewisser Schichten in der Inflationszeit, alles das ist die Folge jener souveränen Nichtachtung der Gesetze der Wirtschaft. Kein anderer als der englische Arbeiterführer Mac Donald war es, der erklärte, daß die Gesetze der Wirtschaft nicht von den Regierungen gemacht werden und also unangetastet bleiben müssen.

lich. Kann es nicht ein Verwandter sein, ein Abstammungsling einer Urahne, der vor mir steht im abgerissenen Kittel, einer, der aus dem gleichen Schoße entsprossen ist? Und kann nicht sein Entel mit goldenen Ketten umhergehen oder im Flugzeug über mir fliegen? Wir sind allzumal Brüder. Diese versöhnende Kraft über den Augenblick schöpft sich aus der Ahnentafel.

Da hat es bis vor kurzem Menschen gegeben, die ausgewandert waren, Deutsche, die man vergessen hatte, weil sie den Staub von den Füßen geschüttelt und sich in anderen Erdteilen niedergelassen hatten. Viele waren verschollen, untergegangen unter den fremden Völkern; andere lebten noch und hatten Heimweh und waren verbittert, weil man sie vergessen hatte daheim.

Diese Deutschen draußen waren oft im Lebenskampf gereift und gehärtet, Vorkämpfer und Begleiter deutschen Lebens auf der Welt; wo sie in Gruppen beisammen waren, hatten sie Siedlungen begründet, kleine natürliche Inseln waren sie geworden, in Chile, Argentinien, Brasilien, in Mexiko, Venezuela, in Palästina, in Rußland, in Ungarn. Und sie hatten die gleichen Ahnen wie wir, unser Urahn war der ihre, sie waren deutschen Ursprungs, aus unserer Sippe.

Heute müssen wieder viele auswandern oder ihre Kinder zu Auslandsdeutschen werden lassen. Sie finden draußen ihre Vorkämpfer, sie dürfen uns nicht mehr in Verlorenheit kommen und vergessen werden, sie müssen bei uns bleiben in Blut und Herzen. Wir müssen in Austausch und Wechselwirkung zu ihnen treten. Und sie müssen uns Treue halten. Das können sie tun, wenn sie wissen, wer sie sind und woher sie stammen.

Darum müssen wir ihnen allen ihre Stamm- und Ahnentafel mitgeben, den Zusammenhang mit ihnen bewahren, ihre Geschwister bleiben. Ihnen allen wird man eine große Freude machen, wenn man ihnen draußen zum Geburtstag, zu Weihnachten, zu Ostern auf ein Blatt Papier aufschreibt, wer ihre Eltern, Großeltern, Brüder und Schwestern waren. Davon habe ich im „Ahnenbüchlein“, im „Ahnengarten“ und im „Ahnenhort“ gesprochen; denn man weiß es nicht von selber, wie man es anzufassen hat.

Jeden Tag aber, den Gott gibt, erfahre ich an mir selber, daß die Ahnen segnen. Man braucht sie bloß zu ehren, und man wird es zu spüren bekommen.

## Drinnen und draußen.

### Nochmals etwas über Rationalisierung.

Rationalisierung — ein Wort, für das in umfassender Bedeutung noch keine deutsche Bezeichnung geprägt ist — kann niemals als Allheilmittel angesehen werden, das mit einem Schlag unserer Wirtschaft plötzlich Kraft verleiht. Nur in ständiger, zielbewusster, zäher Arbeit, die von einem einheitlichen Willen getragen ist, können wir vorwärts kommen. Vernünftig angewandte Rationalisierung ist jedoch eine der wichtigsten Maßnahmen, die uns dem Ziele näherführt, Volk und Staat die Grundlage zu einer gesunden Entwicklung zu geben. Bei aller Anerkennung der amerikanischen Erfolge auf diesem Gebiete dürfen wir doch nicht in eine urteilslose Nachahmung verfallen, sondern müssen unter Wahrung der deutschen Eigenart prüfen, ob wir nicht durch Anwendung des einen oder anderen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse verbessern können.

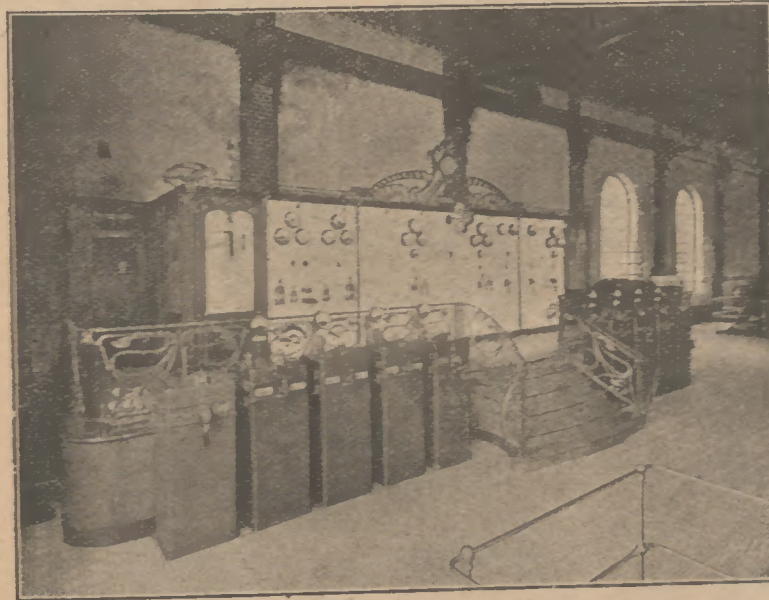
Ueberall werden die Vereinigten Staaten von Amerika als wirtschaftliches Vorbild hingestellt. Man bewundert ihren Reichtum und ihre hohen Löhne. Es erscheint angebracht, den Ursachen nachzugehen, warum die Verhältnisse sich dort so günstig gestaltet haben. Einerseits verdanken die Vereinigten Staaten dies der Natur ihres Landes und den bedeutend günstigeren Bedingungen für die Gewinnung der Rohstoffe, der landwirtschaftlichen und der bergbauischen Erzeugnisse, der beiden Haupterwerbsquellen eines Landes. Zum andern Teil aber erklärt sich die günstigere Wirtschaftslage aus der in Amerika in größtem Umfange durchgeführte Rationalisierung der Wirtschaft durch weitgehende Vereinheitlichung, Massenherstellung, Ausbildung maschineller Verfahren usw.

Der Reichtum unseres Landes steht weit hinter dem der Vereinigten Staaten zurück; um so mehr muß unser ganzes Sinnen und Trachten dahin gehen, durch vernunftgemäß angewandte Rationalisierung den Vorsprung, den Amerika unzweifelhaft erreicht hat, zu verringern. — Dazu gehört in erster Reihe die Anerkennung ihrer Bedeutung und ihres Wertes für die Wirtschaft. Daß Gleichartigkeit der Gebrauchsgegenstände, Massenfertigung usw. unbedingte Voraussetzungen für billige Erzeugung sind, ist in Amerika seit langem auch dem einfachsten Mann in Fleisch und Blut übergegangen. Diese Erkenntnis beherrscht drüben das ganze Wirtschaftsleben. Es wird noch einer starken Werbung in Deutschland bedürfen, um diese unbedingt notwendige Einstellung auch bei uns in der breiten Masse Fuß fassen zu lassen. — Wir müssen uns aber dazu durchkämpfen, wenn nicht 20 Millionen Deutscher auswandern oder — verhungern sollen.

**Fortschreitender Sparfann.** Die städtische Sparkasse Elberfeld hatte wieder eine Prämie ausgelegt für denjenigen Einzahler, der die Spar-einlage auf drei Millionen Reichsmark bringt. Diese Prämie konnte am 3. Februar ds. Js. zur Verteilung gelangen, weil an diesem Tage drei Millionen Reichsmark-Einlage überschritten wurde. Es wurden eine Prämie zu 200 Mark und zwei zu je 100 Mark den betreffenden Konten überwiesen. Es ist zu begrüßen, daß der Sparfann und das Vertrauen zur Sparkasse andauernd wächst, und daß dadurch der allgemeinen Volkswirtschaft im Rahmen der Möglichkeit geholfen werden kann.

### Eine moderne Delschaltanlage.

Das nachstehende Bild zeigt uns eine modern ausgestattete Delschaltanlage. Auf dem erhöhten Teil der Anlage befinden sich die Meßinstrumente und Schalteinrichtungen für die einzelnen Maschinen. Mit diesen werden die Maschinen ein- und ausgeschaltet, die Spannung und ihre Belastung reguliert. Die im Vordergrund sichtbaren 9 Kästen sind Schalter für die einzelnen aus der Zentrale gehenden Kabel. Es



sind sogenannte Delschalter, d. h. Schalter, bei denen die Trennstücke in einem Delbad liegen. Werden diese getrennt, also ausgeschaltet, so löst das Del den entstehenden Funken. Außerdem sind es auch sogenannte Sicherstellungsschalter. Wird die Belastung eines Kabels zu groß, etwa durch Kurzschluß, so schaltet sich der Apparat selbsttätig aus und verhindert die Entstehung weiterer Schäden. Schjt.

## Aus dem Reich der Frau.

### Die englische Krankheit.



unregelmäßig, bilden an den Enden (Scleriten) Verbindungen.

Diese Krankheit ist erblich und das erklärt, daß manche die Veranlagung schon mitbringen. Begünstigt wird sie durch falsche Lebensweise und falsche Ernährung, ja sie kann sogar dadurch entstehen. So sind zum Beispiel alle Knochentuberkulose sehr viel empfänglicher für die englische Krankheit als Brusttuberkulose. Kommt dann dazu eine einseitige Kost und Nahrung im 1. bis 2. Lebensjahr, durch die dem Körper nur Milch und Mehlspeisen zugeführt werden, dann kann man fast mit Bestimmtheit mit einer zum wenigsten leichten Rachitis rechnen, zumal wenn das Kind sich vorwiegend in Stubenluft (ungelüfteter) aufhalten muß; denn Dunkelheit und dumpfe Luft rufen die Krankheit geradezu hervor. Darum nennt man sie auch die Winterkrankheit.

Die Folgen der Krankheit sind recht traurige. Ein großer Prozentsatz aller Krüppel sind durch die englische Krankheit an ihr Leiden gekommen. Die Bedenken der Frauen (die häufigste Ursache für die schweren Geburten) ist auf ehemalige englische Krankheit zurückzuführen.

Wenn auch wenige gleich in ihrer Arbeit durch diese Krankheit behindert werden, so gibt es doch viele unschöne Gestalten (D-Beine) usw., die die Wirkung einer Rachitis sind. Häufig kommt es zu seltenen Schädelbildungen, weil sich die Nähte so spät schließen, und das hat dann nicht selten Einfluß auf die Gehirnentwicklung und den Verstand. — In der Kinderzeit sind die Folgen oft am verhängnisvollsten. Die Kinder können das Opfer einer verhältnismäßig leichten Erkrankung werden, weil bei ihnen durch die beengende rachitische Hühnerbrust die inneren Organe nicht die nötige Entwicklungsmöglichkeit haben und daher nicht die genügende Widerstandskraft gegen derartige Krankheiten aufbringen können.

Man sieht, daß wir es durchaus nicht mit irgend einer harmlosen Erkrankung zu tun haben, sondern im Gegenteil mit einer Sache, die sehr ernst zu nehmen ist und zu deren Verhütung alles getan werden muß, was in unserer Macht steht. Wirksam kann eine solche Verhütung nur sein unter Mitwirkung des Arztes, dessen Rat für jedermann in der Mutterberatung unentgeltlich einholbar ist. Der Arzt wird die rechte Ernährung vorschreiben. In erster Linie sehr viel Obst und Gemüse (keinen Kohl), schon vom 4. bis 6. Monat an. Dann frische Luft, Licht und Sonne unbedingt notwendig, wenn das kleine Pflänzchen sich recht entwickeln soll. Mütter, geht mit den Kindern spazieren, öffnet die Fenster so viel wie möglich und lüftet die Zimmer, laßt Sonne herein, und laßt die Kinder sich im Freien tummeln. Dann braucht ihr keine Arzneien. Der Arzt wird Kindern, bei denen es zum Vorbeugen zu spät ist, Lebertran und Höher-sonne, erfahrungsgemäß die besten Heilmittel, verordnen. Unter Umständen werden Turnübungen in spielerischer Form notwendig sein. Also die Sache ist ernst zu nehmen. Achtet bei euren Kindern auf übermäßige Empfindlichkeit beim Berühren der Knochen, auf Verdricktheit, verhärtetes Schließen der Schädeldecken, verbildete Knochenenden, blaßes Aussehen bei starkem Fettsatz, Trägheit und Kneiflichkeit in den Bewegungen, und teilt dann eure Beobachtungen an der geeigneten Stelle (Mutterberatung) mit. Das sind die ersten leichten Anzeichen, um garnicht von den fortgeschrittenen Stadien zu reden, in denen ja jeder an der D-Beinbildung, dem schwerfälligen Gang usw. die englische Krankheit erkennt. E. Br.

**Behandlung von Zahnbürsten.** Zahnbürsten hängt man am besten frei in einem Ständer auf oder läßt sie in einem offenen Behälter liegen, damit die Borsten austrocknen können. Vor dem Gebrauch muß man dann aber die Bürsten tüchtig ausspülen, da sich darin Staub und möglicherweise Krankheitserreger angesammelt haben. Bewahrt man sie in geschlossenen Schalen auf, so nehmen sie leicht Geruch an. Auch bilden sich bei Bürsten, die etwa aus Holz hergestellt sind, leicht Schimmelpilze. Zahnbürsten mit brüchig gewordenen Borsten sollte man nicht mehr benutzen, da sich die abgebrochenen Borstenpitzen leicht in das Zahnfleisch einbohren.

## Gartenbau und Kleintierzucht.

### Nichts Schöneres als Blumen?



„Blumen, nichts als Blumen!“ seufzt der Oberpriester Raschias in der „Schönen Helene“ beim Anblick der Opfergaben, während er doch auf materiellere Spenden seitens der Gläubigen gerechnet hatte, auf eine Seite Speck oder ein feiltes Huhn oder eine zarte Kalbskeule. Und „Blumen, nichts als Blumen!“ sagt auch mißbilligend mancher Rücksichtslosfanatiker, der sich soeben einen Garten zugelegt hat und nunmehr unbarmerzig die Zierbeete in Kohlplantagen und Karoffelfelder verwandelt. Ohne uns in fremde Angelegenheiten einzumischen zu wollen, müssen wir doch hervorheben, daß das Gemüse zwar eine sehr schöne Sache ist, die wir — zusammen mit einer gehörigen Fleischbeilage — nicht gern auf unserem Tische vermissen möchten. Aber das darf uns nicht hindern, den Freunden, die in dem glücklichen Besitze eines Gartens oder auch nur eines ganz bescheidenen Fleckchens Erde sind, zuzurufen: Denkt auch an angenehme Augenweiden, verschafft euch auch für Herz und Gemüt Genuß und pflanzt reichlich Blumen. Unterlaßt nicht, euer Heim mit den blühenden und duftenden Kindern Floras zu schmücken! Wir wissen sehr wohl, daß dieser Ruf, schon ehe er erschollen ist, bei den meisten Beherzigung gefunden hat.

weil sie eben ohnehin die Blumen zu schätzen wissen. Der Deutsche ist in der ganzen Welt bekannt als ein leidenschaftlicher Verehrer der Natur und besonders der Blumen, und wo er sich auch niederläßt, fallen seine Siedlungen auf, nicht nur durch Sauberkeit und durch Solidität, sondern auch durch die heitere Ausschmückung der Umgebung des Hauses, sowie der Wohnung selbst mit blühenden Pflanzen. So ist es recht und so soll es bleiben. Ja, die Freude an der Blumenpracht soll unseren Kindern derart eingeimpft werden, daß sie später ohne sie gar nicht mehr leben können.

## Kunststecke.

### Konzert des Gesangvereins „Eisen- und Stahlwerk Hoefsch.“

Die Leitung unseres Werksgesangvereins schreibt uns: Am Sonntag, dem 3. Mai 1925, veranstaltet unser Werksgesangverein sein diesjähriges Frühjahrskonzert. Zum Vortrag gelangen nur Lieder, die den Mai befeigen und ihn willkommen heißen. So singt der Verein u. a. den Liebercollus „Maienwonne“ von Weinzierl mit Klavierbegleitung. Als Solist wirkt der bekannte Baritonist Herr Konzertfänger Fritz Schäfer mit. Vielfachen Wünschen entsprechend soll das Konzert in der Stadt sein. Es ist dazu der renovierte prächtige Saal des Gewerbevereins gewählt worden. Unsere Besucher wollen nach langer Zeit wieder einmal tanzen. Dieses Vergnügen soll allen in reichem Maße zuteil werden. Der Anfang ist deshalb auf 6 Uhr angesetzt. Wir richten an alle Werksangehörige die herzlichste Bitte, unsere Bestrebungen zu unterstützen und die Mitglieder des Vereins nicht abzuweisen, wenn sie starten zum Kauf anbieten.

## Turnen und Sport.

### Vom Bogensport in Dortmund.



Ueber die Gründung einer Vorabteilung im Ballspielverein „Vorrussia“ 09, Dortmund, erhalten wir folgenden Bericht:  
Am 15. März 1925 wurde innerhalb des Ballspielvereins „Vorrussia“ 09, Dortmund, eine Vorabteilung gegründet. Sie führt den Namen: Ballspielverein „Vorrussia“ 09, Vorabteilung.  
Der Leiter der Vorabteilung, Herr Süßelbed, führte in seiner Eröffnungsrede den erzieherischen Wert des wahren und edlen Bogensports vor Augen und nannte ihn den Sport der Zukunft. Weiterhin hob er noch hervor, daß man keine Vereinsmeierei treiben, sondern schaffen und tüchtige Kämpfer heranbilden wolle.  
Zum tieferen Studium der Theorie des Bogens wird eine Bücherei eingerichtet. Außerdem liegen jede Woche im Training die neuesten Bogenschriften aus.  
Bei der Vorstandswahl wurden einstimmig folgende Herren gewählt:  
Zum 1. Vorsitzenden: Kurt Süßelbed, Dortmund, Münsterstr. 69,  
2. Otto Fischer, Dortmund, Schwanenstr. 64,  
1. Schriftführer, Jos. Burdard, Dortmund, Lindenhorststr. 21,  
1. Kassierer: Hans Kaeßler, Dortmund, Rammerstr. 5,  
1. Trainer: Fritz Tölke, Dortmund, Vorflastr. 86.  
15 Mitglieder zeichneten sich als aktiv und 8 als passiv ein. Die Beiträge belaufen sich wie folgt:  
Jugendliche unter 18 Jahre: Aufnahmegebühr Mk. 1,50; monatl. Beitrag Mk. 0,50.  
Ueber 18 Jahre: Aufnahmegebühr Mk. 3; monatl. Beitrag Mk. 1.  
Passive Mitglieder: Aufnahmegebühr Mk. 3; monatl. Beitrag Mk. 2.  
Mitglieder, die von anderen Vereinen übertreten, zahlen eine Aufnahmegebühr von Mk. 1.  
Die Sitzungen werden vom Vorstand ausgearbeitet und den Mitgliedern in der nächsten Versammlung vorgelesen.  
Die Trainingsabende werden noch bekannt gegeben. Irgendwelche weiteren Bekanntmachungen werden in der Versammlungslokal des Herrn Herzog, Vorflastr. 86, ausgehängt, und sämtliche Anschriften sind an diese Adresse zu senden. Ebenso sind Aufnahmemeldungen in dem genannten Lokal abzugeben.

### Etwas vom Fußballspiel.



Die ersten Anfänge des Fußballspiels waren sehr einfacher Art. Man trat den Ball möglichst weit nach vorn auf das gegnerische Tor zu und lief dann im schnellsten Lauf nach, um ihn wieder voran zu treiben, „fid and ruff“ (Stoß und Lauf). Wo der Ball war, waren auch ziemlich alle Spieler, eine bestimmte Aufstellung gab es nicht. Der beste Spieler war derjenige, der den Ball am weitesten stoßen und dann am schnellsten laufen konnte.  
Eine andere Spielart war, den Ball im Laufen vor sich her zu treten und dauernd in seinem Besitz zu behalten. Das war aber schon weit schwieriger. Denn es erforderte große Ball- und Körperbeherrschung, und der Gegner war nicht weniger stiel und ging forsch heran. Dieses Ballführen schuf den Uebergang zum kultivierten Fußballspiel.  
Wald gab es ausgezeichnete Einzelspieler, die den Ball wohl zu behandeln verstanden, die nicht mehr wild drauflos drochen, sondern die Kämpflage überließen. Dann fanden sich mehrere gute Einzelspieler zusammen, die bestimmte Plätze einnahmen. Der hohe Ball flog zu dem ihn erwartenden Außenstürmer, nur so weit, daß er ihn stets schneller erreichen konnte als der Gegner. Vor dem Tore wurde der Ball an den Mittelfürmer gegeben, der einzufinden versuchte. Das Spiel sah immer noch nach „fid and ruff“ aus, aber es war schon ein bestimmtes System vorhanden, man hatte einen bestimmten Plan, nach dem man handelte.  
Im Laufe der Zeit fanden sich elf gute Einzelspieler zusammen, jeder wußte, was der andere erreichen wollte, er half und unterstützte nach Kräften. Die Mannschaft wurde eine Einheit, man kannte das Spiel, man kannte sich, man war aufeinander eingestellt. Die Schotten waren die ersten, die die noch heute gültige Aufstellung (5 Stürmer, 3 Läufer, 2 Verteidiger, 1 Torwart) als die zweckmäßigste Aufstellung und Verteilung der Mannschaft erkannten. Die Schotten waren auch die ersten, die das flache, kurze Paffen pflegten, da es die eignen Kräfte schont, die des Gegners aber zermüht. Dieser Stil

verlangt von jedem Spieler hohe technische Fertigkeit und beste taktische Veranlagung und Schulung.  
In dem Stil des Fußballspiels erkennt man die besonderen Eigenarten der Völker. Von dem temperamentvollen Romanen kann man kein kaltberechnetes, überlegtes Zusammenspiel verlangen. Schnell und wuchtig ist das Feldgeschehen, jeder will glänzen, will erfolgreich sein. Schnell, beweglich, opferfreudig und mutig spielen die Spanier den schnellsten Fußball in Europa. Sie haben einige glänzende Einzelspieler, die durch ihr Kopfspiel, ihre Geschwindigkeit und Wendigkeit, ihre Wucht hervorstechen, aber ein Mannschaftsspiel fehlt, das Zusammenspiel ist hoch und ungenau, die Zusammenarbeit mangelhaft. Die Italiener sind schon eher auf zeitgemäßes Zusammenspiel eingestellt, vor allem die Norditaliener, wie auch die Schweizer, nicht aber die Franzosen. Eigenartigerweise pflegen auch die Holländer und die Norddeutschen nicht den schottischen Stil, bevorzugen vielmehr das weite, hohe Spiel, aufgebaut — bei guter technischer Schulung des Einzelspielers — auf Schnelligkeit, Wucht und Schußkraft. In Österreich und Ungarn fand der schottische Stil das beste Verständnis und die weiteste Verbreitung. Die Spielweise zeigt alle Schönheiten einer hohen Kultur,



Die erste Fußballmannschaft des Dortmunder Sport-Clubs 1895.  
Von links nach rechts: Siebert, Kunze, Pauli, Schlut, Lepping, Heine, Köster, Schlabbers, Twente, Redersbring, Lüd.

aber auch die Fehler der überfeinerten. Die ehemals zweckmäßige Bewegung wird in der Ueberreibung zum Schnörkel. Sehr leicht verfallen Mannschaften, die dem schottischen Spiele huldigen, der Ueberkombination, besonders vor dem Tore. Da die Einzelspieler nur mehr Zahnräder einer Maschine sind, waagt keiner eine selbständige Handlung, den verantwortungsreichen aber auch erfolgverheißenden Schuß aufs Tor. So kann es passieren, daß ein an spielerischem Können weit unter ihnen stehender Gegner, der kampfesfroh und selbstvertrauens antritt, trotz oft 80 minütlicher Bedrängnis in ein oder zwei schneidigen Durchbrüchen den Sieg erringt. Der richtige Stil ist und bleibt der schottische, wenn ihn die Mannschaften mit „fid and ruff“ — Herzen spielen.

Schönheit und Erfolg, vor allem aber Zweckmäßigkeit, das sind die Leitworte des modernen Fußballspiels. Das Fußballspiel soll und muß ein Kampfspiel sein, doch soll es derart kultiviert werden, daß Verletzungen so gut wie unmöglich sind. Erforderlich ist zunächst, daß jeder Spieler seinen Körper und den Ball beherrscht, wie ein guter Musiker sein Instrument. Erst dann ist er in der Lage, in das wahre Wesen des Fußballspiels einzubringen, seine Geistesgegenwart, Geschicklichkeit, Anpassungsfähigkeit und Ausdauer zu erproben und zu schulen. Er wird dann richtig abzuwechseln wissen und sich nicht im schleppenden Dreimannspiel verstricken, wenn ein langer halbhocher oder hoher Paß zu einem Außenstürmer dem ganzen Spiel eine neue erfolgverheißende Wendung geben kann. Kurz, er wird in jeder Lage zweckmäßig handeln. Jeder Spieler ist zugleich Führer und Ausführender, er muß sich stets willig anpassen und unterordnen, denn es kämpft einer für alle, keiner für sich. Das ist eine der ersten sittlichen Forderungen des neuzeitlichen Fußballspiels, einer seiner wichtigsten pädagogischen Werte. Es darf keine Selbstsucht aufkommen, aber auch keine falsche Selbstverleugnung. Was ich besser machen kann, wenn ich die bessere Gelegenheit habe, dafür muß ich die Verantwortung auf mich nehmen und handeln zum Besten der Mannschaft. Können das die elf Spieler einer Elf, dann haben sie das richtige System.

### Ein Meister im Hochsprung.



Schmelter, D. S. C. 95, der mehrfache Gaumeister beim Hochsprung. Seine größte Sprunghöhe war im vergangenen Jahr 1,75 Meter. Er beherrscht, wie das Bild zeigt, die Scher-Technik sehr gut.

## Aus Hütte und Schacht.

### Veteranen der Arbeit.

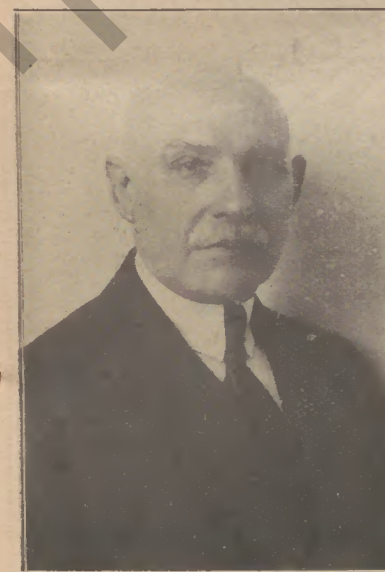
Ueber 40 Jahre sind auf der ehemaligen Schachtanlage Westphalia und heute auf Kaiserstuhl 2 tätig:



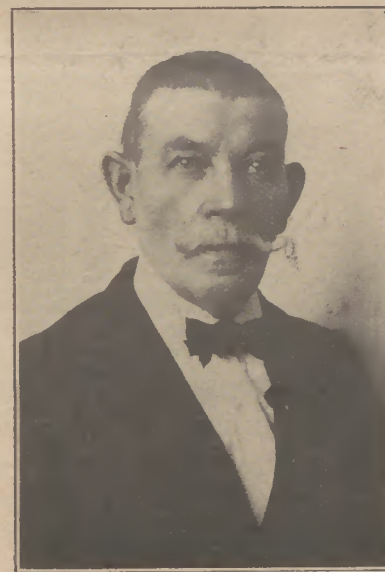
Herr Johann Terhorst, geboren am 2. Mai 1862 in Wesel, eingetretten auf Westphalia am 17. Juli 1880. Er war zunächst Schlepper und Lehrhauer. Seit dem Jahre 1895 arbeitete er als Hauer, später Reparaturhauer und ist jetzt als Tagesarbeiter tätig. — Ein Sohn arbeitet als Schlosser auf Kaiserstuhl 2.



Herr Heinrich Drexel, geboren am 24. Januar 1868 in Dortmund, eingetretten auf Westphalia am 2. Mai 1882. Von 1882 bis 1895 arbeitete er als Vergeausflauer, Schlepper, Lehrhauer und Hauer auf Westphalia; von 1895 bis 1905 war er Hauer auf Kaiserstuhl 1 und Kaiserstuhl 2 und ist seitdem Marktentkontrollant auf letzterer Schachtanlage.



Herr Albert Möller, geboren am 10. Oktober 1865 in Dortmund, eingetretten auf Westphalia am 1. April 1884 als Schlepper. Er arbeitete als Schlepper, Lehrhauer und Hauer und ist seit 1895 als Fördermaschinenführer tätig.



Herr Karl Busch, geboren am 29. Februar 1856 in Schirup, Kreis Burgsteinfurt, eingetretten auf Westphalia am 1. Februar 1885. Er arbeitete als Hauer, später Reparaturhauer und ist jetzt Tagesarbeiter auf Kaiserstuhl 2.

### Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

### Jubilare der Hütte.

Ihr 25 jähriges Dienstjubiläum auf der Hütte feierten:  
Herr Franz Reuß, Meister, Hofschlosserei, 14. April 1925.  
Herr Wladislaus Weinowski, Hilfsarbeiter, Hofschen, 19. April 1925.  
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

### Familiennachrichten der Hütte.

#### Geburten.

Ein Sohn:  
19. März, Josef und Otto (Zwillinge); Niklas, Bernh., Martinwerf. — 21. März, Answin; Zeidler, Otto, Walzwerk III. — 21. März, Helmut; Patel, Kewicz, Bronisl., Hofschen. — 21. März, Johannes; Fieburg, Johannes, Lokomotiv-Abtlg. — 22. März, Hermann; Hende, Hermann, Stahlwerk. — 22. März, Helmut; Kutscher, Albert, Bauabteilung. — 22. März, Günter; Braudhoff, Gustav, Masch. Abtlg. Büro. — 22. März, Rudolf; Kettelhoit, Rudolf, Martinwerf. — 22. März, Heinz; Rühner, Heinrich, Dreherei. — 23. März, Geribert; Böhler, Konrad, Montage Abtlg. — 25. März, Helmut; Magulski, Josef, Abtlg. II. — 27. März, Günter; Wajstowski, Josef, Stahlwerk. — 29. März, Alfons; Kulinski, Wenzel, Thomaswerk. — 31.

März, Friedrich; Moritz, Friedrich, Hofschen. — 1. April, Günter; Droziat, Paul, Martinwerf. — 2. April, Otto; Gsch, Moritz, Bauabtlg. — 5. April, Günter; Wajstowski, Ernst, Masch. Abtlg. — 3. April, Gerhard; Handke, Josef, Hofschen.

#### Eine Tochter:

17. März, Helene; Nieborat, Kaspar, Walzwerk III. — 21. März, Rosa; Borucki, Kasimir, Drahtwalzwerk. — 24. März, Gerda; Aufsmierz, Johann, Abtlg. I. — 25. März, Helga; Kommode, Mar, Büro Geopel. — 25. März, Anneliese; Dahinten, Johann, Walzwerk IV. — 31. März, Elisabeth; Kerfing, Hugo, Stahlformerei. — 1. April, Etsriede; Dobrowolski, Paul, Thomaswerk.

#### Sterbefälle.

24. März, Epting, Karl, gen. Dörfling, Drahtverfeinerung. — 26. März, Jahnberg, Anton, Stahlwerk. — 27. März, Drecher, August, Masch. Abtlg. — 28. März, Davidowski, Valerian, Steinfabrik. — 2. April, Puvn, Friedrich, Dreherei I. — 6. April, Grant, Josef, Phosphatmühle. — 6. April, Zohmann, Josef, Biegemaschine. — 7. April, Zacharias, Johann, Blechwalzwerk. — 21. März, Ehefrau von Bischoff, Heinrich. — 31. März, Ehefrau von Gadow, Franz, Trägerl. — 27. März, Erich; Kind von Schichowski, Johann, Elektr. Abtlg. — 26. März, Sieglinde; Kind von Pötter, Josef, Abtlg. II. — 29. März, Anton; Kind von Elm, Viktor, Abtlg. II. — 29. März, Hilma; Kind von Müller, Otto, Drahtverfeinerung.

### Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

#### Geburten.

#### Ein Sohn:

3. März, Wladislaus Grzybowski, A I. — 8. März, Ludwiga Czertwonka, A I. — 12. März, Erich Krenz, A II. — 13. März, Wilhelm Philipp, A I. — 16. März, Ludwig Ufer, A II. — 22. März, Johann Faust, A II. — 22. März, Friedrich Dredmann, A I. — 26. März, Albert Kiełkowski, A II. — 28. März, Felix Pawłowski, A II. — 29. März, Karl Schulz, A II. — 29. März, Adolf Schulz, A I. — 31. März, Otto Steber, A II. — 1. April, Michael Wyszewicz, A II. — 2. April, Theodor Jaworowicz, A II. — 2. April, Richard Sonntag, A II. — 5. April, Fritz Kalkowski, A II.

Eine Tochter: 5. März, Dietrich Ebbinghaus, A I. — 5. März, Karl Biegenfelder, A II. — 7. März, Karl Lichtenfeld, A. — 10. März, Wilhelm Schlüter, A I. — 10. März, Wilhelm Gock, A II. — 14. März, Karl Fleischer, A I. — 15. März, August, Karussell, A I. — 15. März, August Bogorischelski, A II. — 15. März, Franz Sommer, A II. — 20. März, Heinrich Mattil, A II. — 21. März, Emil Sachweh, A II. — 21. März, Franz Bistub, A I. — 22. März, Konstantin Wistli, A II. — 23. März, Peter Krafzig, A II. — 23. März, Franz Grzybowski, A II. — 24. März, Johann Wittowski, A II. — 24. März, Basilis Bulczak, A II. — 24. März, Gustav Statmann, A II. — 26. März, Arthur Lempi, A I. — 27. März, Wilhelm Bode, A II. — 28. März, Friedrich Wilmann, A I. — 31. März, August Blauf, A I. — 2. April, Christian Müller, A I.

#### Sterbefälle.

7. März, Gesteinsbauer Karl Stephan, A II. — 10. März, Hauer Fritz Wunderlich, A II. — 12. März, Maschinist Wilhelm Schütte, A I. — 16. März, Hauer Richard Petrusch, A I. — 20. März, Reparaturhauer Josef Hohmann, A II. — 30. März, Wladislaus Wesołowski, A I.

### Mitteilungen der Betriebskrankenkasse.

Wertsprechstunden im Monat April im Arztprechzimmer — Unfallstation I, nachmittags 5 Uhr.

Montag: Sanitätsrat Dr. Tham, Wohnung: Viktoriastr. 16.  
Dienstag: Dr. Petermann, Wohnung: Silberstr. 23.  
Mittwoch: Dr. Weber, Wohnung: Jägerstr. 4.  
Donnerstag: Dr. Jung, Wohnung: Gutenbergstr. 20.  
Freitag: Dr. Kiemann, Wohnung: Weidenburgerstr. 29.  
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Barbrod, Wohnung: Eving, Bergstr. 39.  
Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich. Der gelöste Kurchein hat eine Gültigkeitsdauer von 4 Wochen.

### Mutterberatungsstelle.

Die Mutterberatungsstelle Hoefsch (Speisesaal 1, Stahlwerkstr.) ist Montag, Mittwoch und Donnerstags nachmittags von 4–6 Uhr geöffnet. (Freitags findet keine Beratung statt.)

### Wohnungsgejuche.

Möblierte und unmöblierte Wohnungen (1 oder 2 Zimmer) gesucht.  
Angebote an die Fabrikpflegerin (Sprechzimmer Eingang 1, Stahlwerkstraße).

### Das Wert.

eine vorzügliche Monatschrift belehrenden und unterhaltenden Inhalts mit Abbildungen von künstlerischem Wert, kann zum Preise von 50 Pfg. je Nummer mit Umschlag und 25 Pfg. je Nummer ohne Umschlag bezogen werden. — Probenummern liegen auf dem Betriebsratszimmer aus. Dortselbst kann Näheres erfragt werden. — Die Besteller verpflichten sich durch Unterschrift zum Jahresbezug der Zeitschrift.

### Fundmeldungen.

Gefunden wurde: am 24. 3. 25 1 Trauring, am 28. 3. 25 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln (bereits abgeholt), am 21. 3. 25 1 Stod. Diese Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

### Verbrochene

## Schaukel-, Hacken- und Besenstiele

werden im Alters- und Invalidenwert der G. B. A. G. zu Teilen festgesetzt verarbeitet. Werft nicht fort, was unsere Arbeitsinvaliden noch gebrauchen können! Gesammelte Posten werden auf Wunsch abgeholt. Benachrichtigung erbittet das Alters- und Invalidenwert der G. B. A. G., Gelsenkirchen Banner Straße 306

**Nachruf!**

Am 5. d. M. starb nach längerem Krankenlager der  
Schlossermeister unserer Abteilung Phosphatmühle

**Herr Josef Frank.**

Wir werden das Andenken des Verstorbenen, der 24 Jahre  
in unserem Dienste gestanden und stets pflichtgetreu und vor-  
bildlich gewirkt hat, in Ehren halten.

Dortmund, den 9. April 1925.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch  
Aktiengesellschaft in Dortmund.

Am 6. d. M. verschied nach kurzer Krankheit der Wiege-  
meister unseres Werkes

**Herr Josef Lohmann**

Fast 50 Jahre hat er ununterbrochen unserem Unternehmen  
angehört und seine Pflichten stets mit Lust und Liebe erfüllt.  
Seinem freundlichen Wesen und seinem biederem, ehrlichen  
Charakter verdankte er die Hochachtung aller. Leider ist es ihm  
versagt geblieben, sein 50jähriges Dienstjubiläum, welches er  
in einigen Tagen hätte feiern können, zu begehen.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

Dortmund, den 7. April 1925.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch  
Aktiengesellschaft in Dortmund.

# GEMENS Kaufhaus

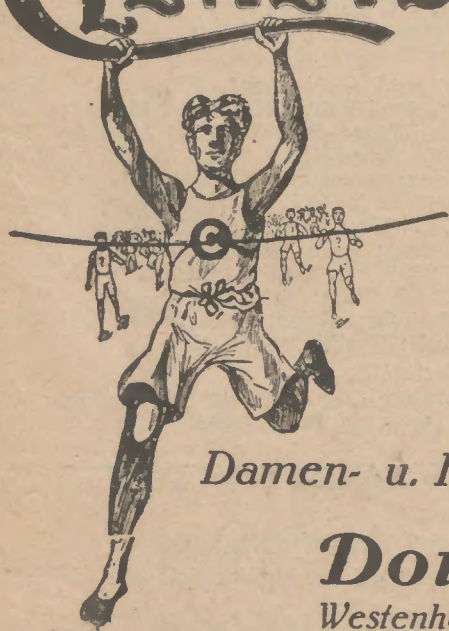
für

Manufaktur- und  
Modewaren,  
Strümpfe,  
Unterzeuge,  
Arbeiter-  
Bekleidung,

Damen- u. Kinder-Konfektion.

**Dortmund**

Westenhellweg 102 — 106.



Westf.  
Porzellan- und Glas-Niederlage

**N. Hoffmann**



**Dortmund**

Fernsprech-Anschluß 138 — Westenhellweg 1—3

Große Auswahl in Porzellan-,  
Kristall- und Luxuswaren, Hotel-  
Einrichtungen sowie Aussteuern.

Spezial-Kaufhaus

**SINN & Co.**  
G. M. B. H.  
DORTMUND

Strumpfwaren / Wollwaren / Baumwollwaren  
Unterzeuge / Herrenwäsche / Handarbeiten

Damen- } Wäsche \* Damen- } Konfektion  
Kinder- }

Eigene Strumpf- und Wäschefabriken

Gegen

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kratzen im Halse

**Bronchiol-Tabletten**

bewährtes Vorbeugungs- und Linderungsmittel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Pharmazeutische Abteilung der westf. Essenzfabrik, G. m. b. H., Dortmund

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT  
**W. CRÜWELL · DORTMUND**

FERNSPRECHER 30, 31, 9316 UND 9317

BUCHDRUCK / STEINDRUCK / GUMMIDRUCK  
KARTONNAGEN

GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK